Predigt am 18.10.2026 in Eben-Ezer durch Frank R. Edelmann

Der Sonntag heute steht unter dem Motto des Wochenspruchs aus Mi. 6,8: Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist, und was der Herr von dir fordert... Dass das gar nicht so einfach ist, wie es sich im ersten Moment anhört, haben wir dann schon bei der Schriftlesung gemerkt. Paulus ermahnt uns, den Geist des biblischen Textes zu erfassen und nicht am bloßen Buchstaben hängenzubleiben. Dazu passt folgende Begebenheit aus dem Leben Jesu:

➔ *lies Mk 2,23-28(=Basisbibel)*

In drei Schritten gehen wir durch diesen Text: Eine Einführung, dann versweise wie Schriftgelehrte und schließlich: Was heißt das heute?

1. Teil: eine Einführung in die Sabbat-Thematik:

60 x kommt „Sabbat" als Wort im Neuen Testament vor. Das zeigt schon eine Bedeutung auch für uns Christen. Im Judentum noch viel mehr… Kein anderes Gebot aus dem Alten Testament ist so oft belegt, wurde so breit diskutiert wie dieses. Neben der Beschneidung zeigt es den Zusammenhalt des jüd. Volkes. Nach jüdischen Legenden halten sogar die Engel mit Gott im Himmel den Sabbat und selbst in der Hölle haben die dort Schmorenden einen Tag lang Ruhe in ihrer Pein. Und so fußte mit einem Mal die Daseinsberechtigung Israels auf dem Sabbat und nicht mehr auf Gottes Liebe, wie Gott Mose gegenüber eigentlich die Erwählung Israels begründet. Zur Zeit Jesu waren sie überzeugt: Wer den Sabbat bewahrt, bewahrt Israels Erwählung. Würde es ganz Israel gelingen, zwei Sabbate hintereinander zu halten, würde die Erlösung hereinbrechen – und zwar so, wie im Buch Daniel berichtet: Eine Retterfigur, genannt „der Menschensohn" kommt und bringt alles in Ordnung. Wer aber absichtlich den Sabbat übertritt, gefährdet die Welterlösung. Rüttelt am Thron Gottes. Darauf stand für gesetzestreue Juden der Tod. Nun verstehen wir vielleicht, warum es im nächsten Kapitel heißt: -> *lies V. 6*

Zwischen unserem Text hier und diesem Vers steht noch eine Begebenheit:

Jesus geht in eine Synagoge, trifft auf einen Menschen mit einer verdorrten Hand und dann lesen wir: -> *lies V. 4-5*

Daraufhin beschließen die Pharisäer den Tod Jesu.

Kurz: Da ist ordentlich was schief gelaufen mit dem Gebot zur Sabbatheiligung. Gedacht war der Sabbat in Israel eigentlich als Fest. In Ägypten, wo man sie versklavt und zum pausenlosen Durcharbeiten angetrieben hatte, sagt Gott dem Pharao durch Mose: „Lass mein Volk ziehen, damit es mir in der Wüste ein Fest feiert." In diesem Sinn legt Israel später dann mit der Feiertagsheiligung demonstrativ die Arbeit nieder und feiert seinen Befreier – alle sieben Tage neu! Der römische Schriftsteller Tacitus schüttelte darüber nur den Kopf: Hatten sie denn keine Angst, ein Siebtel seines Lebens zu verlieren?

Aber ist es ein Verlust, den Sabbat so zu heiligen, wie er eigentlich gedacht war? Man legte gute Kleider an, aß und trank reichlich, lud Gäste ein. Am Tag vorher gab es etwas weniger zu essen, um dann umso mehr guten Hunger zu haben. „Er hat einen gesegneten Appetit" heißt, dass es einem schmeckt.

Doch die göttliche Wohltat wurde ins Gegenteil verkehrt. Anstelle der weltlichen Pflichten trat ein Übermaß an religiösen Pflichten. Das legte sich wie eine erstickende Decke aufs Leben. Besondere Rolle spielten sog. Vorbeugungsgebote: Damit man erst gar nicht in Versuchung kam, das Gebot zu brechen, hinderten unendlich viele Gebote einen schon vorher. Um nicht in Versuchung zu kommen, sonntags auf einen Baum zu klettern und eine Frucht zu pflücken, durfte man am Sabbat nicht mal vom Baum heruntergefallenes Obst essen. So wollte man Erntearbeit vermeiden. Beispiel für tausende Regeln, die zeigen, wie verkrampft die lebten, die es eigentlich gut und ernst mit dem Glauben meinten: Keinen Knoten knüpfen oder Lampe anzünden, keine zwei Buchstaben schreiben oder einen gebrochenen Arm schienen. Mancher Fromme wagte samstags nicht mal mehr seine Notdurft zu verrichten!

Doch wo raffiniert bis ins Letzte alles festgelegt wird, gedeiht die Raffinesse der Umgehung. Wollte jemand am Sabbat mehr Wein transportieren als erlaubt, verteilte er die gewünschte Menge auf x Personen. Viele solcher Umgehungen sind überliefert. Stammt daher das Klischee vom spitzbübischen Juden?

Nun, auch Christen aus pietistischen Gemeinden kennen so Beispiele. In meinem theologischen Seminar und Internat war noch in den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts Alkohol verboten. Also tranken Kommilitonen auf dem Nachbargelände und torkelten pünktlich zur vereinbarten Sperrstunde aufs Gelände in der Überzeugung, sich an alle Regeln gehalten zu haben.

Uns ist natürlich klar: So ein Verhalten verdreht den ursprünglichen, schlichten und wohltuenden Willen Gottes. Ein Regelmonstrum weckt weder Liebe zu Gott noch zum Nächsten. Mit der Frage im Text danach – ist es erlaubt, am Sabbat Leben zu retten? - deutet Jesus an: es gab Ausnahmen. Wenn bspw. jemand in einen Brunnen fiel, durfte der am Sabbat gerettet werden. Doch wie? Mit Leiter, Seil oder Werkzeug? Die Allerstrengsten ließen lieber Tier und Mensch ertrinken als den Sabbat zu brechen.

2. <u>Teil: versweise wie Schriftgelehrte:</u>

Das vor Augen lesen wir nun hier in V. 23: Jesus und die Jünger gingen durch die Felder. Heute würden wir vermutlich den Regelbruch eher da sehen, wo sie nicht den Weg benutzten. Wer geht schon mitten durch ein fremdes Feld? Aber der Regelbruch damals lag an einer anderen Stelle: Vermutlich war es eine Reise und kein Spaziergang. Erlaubt waren 10 Minuten oder 880 m.

War es eine zufällige Begegnung oder schon misstrauische Kontrolle der Pharisäer? Man wundert sich, dass die Gesetzeshüter den Jüngern kein Essen anbieten. Eigentlich hatte jeder Haushalt die Verpflichtung, Essen für Hungernde am Sabbat bereit zu halten, damit sie nicht arbeiten müssen…

Das Ährenraufen an sich war nicht verboten.

Gott hatte angeordnet, die Felder nicht bis zum Rand abzuernten, sondern für Bedürftige übrigzulassen. Man kennt das aus dem Buch Ruth. So konnten die Jünger vermutlich ihren Hunger mit einer Handvoll Körner überspielen. Eine Art Müsliriegel oder Getreidekaugummi sozusagen. Doch die selbsternannten Gesetzespolizisten sehen hier keine Notlage. Sie missinterpretieren das Verhalten der Jünger als verbotene Arbeit. Als Straftat. Aus dieser Missinterpretation heraus wollen sie in V. 24 Jesus dafür verantwortlich machen. Die Falle war konstruiert, war klug: Hätte er seine Jünger dazu angestiftet, wäre das eine absichtliche Sabbatverletzung und er als todeswürdiger Irrlehrer entlarvt. Ansonsten hatte er seine Jünger nicht im Griff, was Zweifel an seiner Vollmacht vermuten ließ. Woran man manchmal die göttliche Vollmacht eines Predigers festmacht…

Das ganze Kapitel 2 spitzt hier eine Eskalation zu: Dass Jesus vorher mit einem Sünder aß, befremdete die Pharisäer (2,16). Mit der Frage, wann sie fasten, konfrontieren sie die Jünger mit ihren Traditionen (2,18). Nun gehen sie Jesus direkt an mit einem göttlichen Gebot. „Es ist nicht erlaubt“ klingt nach einer Verwarnung im Rahmen eines juristischen Verfahrens – und schon im Kap. 3 fällen sie das Todesurteil über ihn. Trotzdem hat das Markusevangelium 16 Kapitel.

Doch es kommt hier anders als die Pharisäer glaubten. Jesus unterläuft ihre klug gestellte Falle und kontert in V. 25 mit einer Gegenfrage: Habt ihr nicht gelesen?

Pharisäern! Der religiösen Strömung, die besonders für die Einhaltung biblischer Gesetze und mdl. Tradition stand!

Aber Jesus nennt hier einen atl. Bericht, der ihnen echt Kopfzerbrechen bereitete. Gerne hätten sie Stammvater David vom Gesetzesverstoß reingewaschen. Doch Jesus sagt unbefangen: Er hat es wirklich getan!

Mit diesem Schriftbeweis tat Jesus zweierlei: Er verteidigte sich – und stellte zugleich eine Parallele zu David her… David war damals auf der Flucht vor Saul – aber schon längst der

von Gott gesalbte König. An seiner Seite seine Gefährten – alles Verfolgte und Verfemte, die später am Königshof einflussreiche Positionen einnehmen würden. Deren positive Zukunft erlaubte schon jetzt ein Aussetzen der gegenwärtigen Ordnung.

Sehen wir hier die Entsprechung David-Jesus? Zu Weihnachten besingen die Engel Jesus als den, der aus dem Haus Davids stammt und Christus ist – griech. Entsprechung für´s hebr. Messias – Gesalbter. Dieses Selbstzeugnis konnten die Pharisäer natürlich nicht annehmen. So kam für sie zum Sabbatbruch nun ein 2. Vergehen: er erklärte sich zum Messias.

Nun hätte ein Gesetzeslehrer antworten können: Dein Vergleich hinkt. Hier geht es um den Sabbat – David tat das damals nicht am Sabbat. Deshalb schiebt Jesus in V. 27 eine 2. Begründung hinterher. Diesmal geht er zurück auf die Schöpfung, wo Gottes beide - Mensch und Sabbat – geschaffen hatte. Da wird der ursprüngliche Gotteswille sichtbar: der Sabbat soll dem Menschen wohltun. Im göttlichen Gebot war schon als Ausnahme geregelt, dass man den Sabbat brechen dürfe, wenn damit Leben gerettet würde. Dass die Rabbi-Sonderregeln das Leben auf andere Art gefährdeten, war ihnen nicht bewusst. Ihr Regelballast sorgte für Lieblosigkeit untereinander, Langeweile am Tag des Herrn, Heuchelei oder gar Traurigkeit am Sabbat.

Da drängt sich mir die Frage auf: Wie gestalten wir den Tag des Herrn? Christen gingen vom Samstag auf Sonntag, weil am 1. Tag der Woche die Auferstehung des Herrn war. So tun wir zwei tolle Sachen gleichzeitig: Wir halten den Sabbat und ehren ihn als Auferstandenen. Aber Gott wollte weder ein jüdisches noch später ein christliches Regelmonstrum an Frömmigkeit.

Heute haben wir unter Christen kaum mehr Regeln wie keine Wäsche waschen und schon gar nicht sichtbar aufhängen. Aber kann es sein, dass wir heute ein anderes Problem mit der Sonntagsheiligung haben? Kommt im dritten Teil noch mal. Doch jetzt noch kurz versweise: Wir sehen hier: Sabbat- oder Sonntagsheiligung war zum Selbstzweck geworden. Sie

verdeckte den Blick auf Gottes Freundlichkeit und Liebe. Das Halten des Gebots war zum Götzen geworden.

Wenn nun in V. 28 Jesus sagt, dass der Menschensohn auch Herr über den Sabbat ist, macht er zweierlei: „Menschensohn“ kann einfach Mensch bedeuten und es geht lediglich nur darum zu sagen, dass der Sabbat für den Menschen da ist und nicht umgekehrt. Aber das „auch“ lässt mich hier aufhorchen… Lesen wir Mk von Kap 1 bis hierher ans Ende von Kap 2 am Stück, stellen wir fest: Es geht ein ums andere Mal darum, dass Jesus Herr ist: über unreine Geister (1,27), über Krankheiten (1,34), alle Sünden (2,5), Wind und Meer (4,41) – hier nun auch über den Sabbat.

Wenn Jesus sich hier als „Menschensohn“ bezeichnet, könnte es einfach nur „Mensch“ meinen, sagte ich schon. Es könnte aber auch meinen: Ich bin ein Prophet wie Hesekiel. Der nannte sich auch so. Oder aber: Ich bin der vorhin erwähnte Menschensohn aus Dan. 7. Der Messias, auf den sie warteten, wenn sie alle den Sabbat richtig einhielten! Das ist eine Provokation.

Aber zugleich ist die Aussage, ihn zum Herrn über den Sabbat zu machen, auch eine Chance. Das befreit uns von der Last, allein dem Riesenregelwerk Sabbat gegenüberzustehen. So sind wir dem Sabbat nun auf Augenhöhe gegenüber und habe Jesus über uns. In diesem Dreieck kann sich auch das Gebot: du sollst den Feiertag heiligen wieder neu ausrichten. Durch Jesus wird der Sabbat wieder in die Gottesherrschaft hineingenommen. Er wird nicht abgeschafft, sondern neu orientiert - auf seinen alten, ursprünglichen und ewigen Sinn hin.

3. <u>Teil: Was bedeutet das für heute?</u>

Wäre das nicht auch für uns eine gute Möglichkeit, neu über die Sonntagsheiligung nachzudenken? Dass wir selbst sonntags nicht mehr zur Ruhe kommen, weil mir meinen, noch mal schnell Mails checken oder noch mal kurz die Welt retten müssen – und so sieben Tage die Woche rund um die Uhr im Einsatz sind und keine Ruhe mehr kennen. Alles Dank

social media. Der Sabbat ist um des Menschen willen geschaffen. D. h. nicht, ihn abzuschaffen. Er ist eine gute Idee Gottes. Gönnen wir uns diese Ruhe eigentlich noch wirklich?

Und dann vielleicht auch allgemeiner: Wie gehen wir mit Regeln um? Dass sie eine gute Ordnung bleiben. Dass sie uns Orientierung geben. Ohne zur seelenlosen Verkrampfung und Unbarmherzigkeit zu kommen. Lasst uns Christus über uns und über die Regelwerke stellen. Wir haben nicht das Problem des Judentums, das meinte, durch Gesetze halten, Gott zu gefallen. Aber auch wir geben uns Regeln. Unser Miteinander braucht das. Nicht nur sonntags und in der Gemeinde. Auch zuhause, auf Arbeit und als Gesellschaft. Nicht immer sind alle diese Bereiche sauber zu trennen. Wir haben das bei der Erstellung unseres Wertepapiers als Gemeinde gemerkt.

Überall müssen wir prüfen, dass wir ihren Geist und Sinn verstehen und uns nicht am Buchstabentext verlieren. Dazu braucht es auf der einen Seite einen gesunden Menschenverstand.

Aber auch der ist manchmal überfordert. Dinge können uns über den Kopf wachsen im Versuch, alles zur regeln wie die vorbeugenden jüdischen Sabbatregeln. Nehmen wir zum Beispiel die Liturgie. Liturgie meint Gottesdienstordnung und soll der Gemeinde dienen. Manchmal kann sie aber auch ein Eigenleben entwickeln und wir halten Regeln um der Regel willen. Wir meinen, etwas auf keinen Fall mehr ändern zu können, weil es einem gefällt und schon zu Lebzeiten von Mama und Oma so war.

Aber wenn es anderen nicht mehr gefällt und es sich für sie grundverkehrt anfühlt - was dann? Dann braucht es neben dem gesunden auch den geheiligten Menschenverstand. Den will uns Gottes guter Geist geben. In Gebet und Lesen des Wortes Gottes, im Austausch und Ringen miteinander, erkennen wir den Kurs und die Spur des Geistes der Freiheit und der Liebe. Manche konstruieren daraus einen Gegensatz aus Liebe, Freiheit und Ordnung. Aber wenn wir Gemeinde nicht nach persönlichen Wünschen ausrichten, sondern nach dem Willen des

Herrn der Gemeinde ausrichten. Nach Jesus. Dann finden Liebe, Ordnung und Freiheit einen Weg. Denn Sein Plan ist größer – schaffen wir dafür Raum in unseren Herzen, singen wir im Lied. Amen.

- *Unterschiede zwischen Rede und Manuskript sind möglich.* -